Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 6

Rubrik: Die Rundfrage

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihr gebührt. *Nur wenn jede unserer Sprachen innerhalb ihres Gebietes sich ungeschmälert entfalten kann, wird sie ihre Aufgabe dem ganzen Lande gegenüber richtig erfüllen, und nur dann wird die Viersprachigkeit in ihrer tieferen Bedeutung für die Eidgenossenschaft und darüber hinaus fruchtbar sein.*

Darum erblicken wir in dieser Angelegenheit nicht bloß den Einzelfall, sondern eine *grundsätzliche* Frage. Darum auch haben wir uns erlaubt, Ihre Zeit und Aufmerksamkeit für unser Anliegen in Anspruch zu nehmen. Wir bitten Sie, in diesem Sinne unseren Vorschlag wohlwollend zu prüfen, und versichern Sie im voraus unseres wärmsten Dankes.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Nationalrat, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Im Namen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Der Obmann:

Dr. Hans Wanner, Hedingen ZH

Der Schriftführer:

Robert Kreienbühl

Die Rundfrage

Deutsche Wörter, die uns Schweizern fremd sind

Wir haben bereits angekündigt, daß wir nur deutsche Wörter sammeln, die uns entweder fremd sind oder die wir in einem andern Sinn brauchen. Wir bitten also unsere Leser, uns ihre Beobachtungen mitzuteilen. Besonders wertvoll scheint uns eine Sammlung von unbekannten Wörtern aus dem Werk bedeutender deutscher Schriftsteller der Gegenwart.

Die gesammelten Wörter werden voraussichtlich in der zweiten Nummer des nächsten Jahrganges veröffentlicht. Wir bitten Sie also, die Beobachtungen bis spätestens Mitte März 1957 einzuschicken.

Nachträge zur letzten Rundfrage

Eine Stimme aus Südtirol

Vielen Dank für den „Sprachspiegel"! Ich habe ihn von der ersten bis zur letzten Zeile gelesen. Es war spannend wie ein Roman.

Zu Seite 154: Das Plumeau nennt man bei uns „Federbett" oder „Federnbett".

Auch bei uns heißt es „der" Butter. Diese Geschlechtsbestimmung dürfte wohl auf den Ursprung des Wortes hindeuten.

„Gluschten" gibt es auch bei uns im Sinne von: Eine Lust, ein Verlangen, Appetit auf irgend etwas verspüren.

„Beißzange" sagen auch wir. „Kneifen" kennt man bei uns überhaupt nicht. Der Mundartausdruck dafür wäre „pitschen". So hört man auch „Pitschzange".

Für „Meringue" oder „Baiser" sagen wir, wenn ich mich in der Sache nicht täusche, „Windbeutel".

„Meine schwester in Olten unten"

Als ich von Basel nach Zürich kam, fiel mir auf, wie bei ortsbezeichnungen die präpositionen durch umstandsbestimmungen des ortes verstärkt werden. Ich fahre also von Zürich nach Ütikon hinauf, nach Baden hinunter, von Albisrieden nach Höngg hinüber. Mein freund wohnt in Wettingen unten, die schwiegermutter in Horgen oben. Die regel für diesen sprachgebrauch: Man richtet sich nach den flußläufen. Sie ist so eingefleischt, daß ich immer wieder freunde, die sich mit Deutschen unterhalten, sagen höre: Meine schwester in Olten unten. Fahren wir zu Müllers nach Rüschlikon? Nein, sie kommen herunter!

Zum andern ist in der Schweiz, wie mir scheint, stärker als in Deutschland die Neigung vorhanden, eine noch nicht abgeschlossene handlung durch die ablautform statt durch die endung -ung auszudrücken, also bruch statt brechung, hub statt hebung usw., viehtrieb statt viehtreiben, durchstich statt durchstechung. Ins Griechische übertragen, eine stärkere vorliebe für die bildungen auf -ooma als für die auf -oosis. Zwar wird sich in der von lebendigen menschen gesprochenen sprache diese unterscheidung

nicht allgemein durchführen lassen. Die sprache ist keine apotheke. Aber wehret den anfängen! Mit recht hat Schopenhauer Eheverspruch notiert und angeprangert.

Auf die sammlung von wörtern und wendungen, die in Deutschland geläufig, bei uns aber schwer oder gar nicht verständlich sind, bin ich gespannt. Hier einige beispiele aus dem stegreif:

Deutschland	*Schweiz*
Bohle	dickes Brett
bohnern	den boden mit stahlspänen reinigen
Klempner	Spengler
die Taxe	der Taxi
der Bürgersteig	Trottoir
alle sein	aufgebraucht sein

Zu den im vorletzten „Sprachspiegel" veröffentlichten listen:

Ich halte dafür — sicherlich nicht nur schweizerisch, steht es doch in der Lutherbibel, siehe Röm. 3, 28!

Tram — von Friedrich Wilhelm Förster öfters gebraucht, nur weiblich, die Tram.

Buße — nicht nur in religiösem sinn, siehe „Der Große Brockhaus" II, S. 483. Ph. Zielke

Die babylonische Sprachverkürzung

Als mein Vater studierte, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, besuchte er die Universität. Als ich studierte, am Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, nannten viele diese Einrichtung die „Unität". Jetzt studiert mein Sohn; man spricht von der „Uni". Wenn mein Enkel studieren sollte, wird dieses Institut wahrscheinlich die „U" heißen. Und zur Zeit des Urenkels? Möglicherweise wird es dann nicht einmal ein U mehr geben . . .

Das ist nur ein Beispiel unter vielen für die progressive Abkürzungswut, die die Menschheit befallen hat. Wahrscheinlich liegen ihre Ursprünge in den Naturwissenschaften, in der Physik, der Chemie, der Technik. Mit dem kg und dem qm fing es an und zugleich mit den chemischen Formeln, einer Fachsprache